

Weberei-Verband keine Zugeständnisse, dann dürfte mit einem neuen Ausstand in Glauchau-Meerane und eventuell mit einer Aussperrung der Arbeiter der Webereien des Sächsisch-Thüringischen Weberei-Verbandes zu rechnen sein.

**Koßwein, 6. Juli.** Eine traurige Gedenkfeier kann unsere Stadt demnächst begehen. Vor 100 Jahren, am 24. Juli 1806, zerstörte ein großer Brand die ganze Stadt, die Kirche mit inbegriffen, welche reich ausgestattet war und viele Kunstwerke aus dem Mittelalter, teilweise noch aus dem Kloster Jella herrührend, enthielt. Außer den Grundmauern des Rathhauses, dessen herrliches Portal und die gewölbten Parterreräume erhalten geblieben sind, wurde nur ein Haus verschont. Das Feuer brach früh 4 Uhr in dem Geburtshaus des Dichters des Liedes: „Wenn Du noch eine Mutter hast“, Friedrich Wilhelm Kaulisch, aus.

**Annaberg.** Bei Gelegenheit der Vorberatung des Heimatfestes hat man einige direkte Nachrichten von der Barbara Uttmann ermittelt. Es sind dies Hauptmann von Uttmann in Wolfenbüttel und Frau Stiftsöberin Barbara von Uttmann in Wiesbaden. Sie wurden von der Stadt zu dem Sonntag in 8 Tagen stattfindenden Heimatfest eingeladen.

**Auerbach.** Ein menschliches Skelett, das anscheinend von einem 10- bis 12-jähr. Kinde herrührt, ist am Dienstag vor. Woche im Walde zwischen Dresselsgrün und Brunn aufgefunden worden. Es wird vermutet, daß es das der seit längerer Zeit vermischten Delschlagischen Tochter ist.

**Ischorkau.** Der hiesige Ort bietet eine Seltenheit, die wohl in ganz Sachsen und mit nur wenigen Ausnahmen in Deutschland ihresgleichen sucht. Hier hat der Besitzer des Gasthauses „Zum Roß“ eine Seidenraupenzucht mit Erfolg angelegt, die das Erscheinen vieler Fremden erregt. Der Wirt, welcher sich nach neunjährigem Aufenthalte in Rumänien hier niedergelassen hat, verfügt über 100.000 Seidenraupen, die er als Eier von seiner südlichen Zucht mitgebracht hat. Es ist nun höchst interessant, gerade hier im Erzgebirge die Entwicklung des Seidenspinners vom winzigen Ei bis zum vollendeten Kokon in Natur zu sehen. Schmetterlingsfalter ist die saubere Anlage, zur deren Beschäftigung der sachkundige Herr gern erbötig ist, sehr zu empfehlen. Auch Sommerfrischler und Ausflügler schauen dem Leben und Treiben der Seidenraupe, die gerade jetzt ihrer höchsten Entwicklung entgegengeht, gern zu.

### Im Bergwerk.

Nun geht die Fahrt durch Strecken kreuz und quer. Nur die Grubenlampe erleuchtet matt den beschwerlichen Weg. Wir sind jetzt im Flöz. Die Kohle ist hier so fest, daß die Seitenwände der Türstochzimmerung nicht mehr durch Schwarzen verwahrt sind, sodaß der glänzende Bruch der fetten Kohle im fahlen Lichte unserer Lampen schimmert. Aber es dauert noch eine Weile, bis wir „vor Ort“, d. h. an den Platz kommen, wo die Kohle gewonnen wird. Die Luft wird über Tage in einem Kompressor auf einen Druck von mehreren Atmosphären gepreßt und treibt nicht allein den Hasep an, sondern führt auch solchen Strecken „gute Wetter“ zu, die außerhalb der Haupt-Wetterführung liegen. Man hat sich das etwa so zu denken, daß die Kohle in Sackgassen gewonnen wird, in denen die künstlich eingeführten Wetter naturgemäß nicht zirkulieren können, sodaß sie also, und zwar mit Preßluft, besonders bewertet werden müssen.

Der Hasep ist in Tätigkeit. Wir befinden uns an einem Fallort, d. h. einer Stelle, an der sich das Flöz unter die wagrechte Sohle senkt. Infolgedessen müssen die gefüllten Dunde hochgezogen werden und dies geschieht derart, daß sich auf dem einen Leitkorbe des Haseps das Seil aufwickelt, während es sich auf dem andern abwickelt und die leeren Dunde mit hinunternimmt. Das Gegenstück zum Fallort heißt Bremsberg; beide sind in dem Grubenraum der Bergbauballe zu sehen.

Wir fahren (per pedes Apostolorum, der Bergmann „fährt“ in der Grube immer, auch wenn er geht) das Fallort hinter und befinden uns bald in einem Strome verbrauchter Wetter. Die Luft ist hier dicker und mit einem penetranten Schwefelgeruch, der der Kohle überhaupt eigen ist, erfüllt. Aber ich muß gestehen, ich hätte es nicht gemerkt, wenn ich nicht extra darauf aufmerksam gemacht worden wäre. Jetzt sehe ich auch eine abgeworfene Strecke. Es ist dies ein Bau, dem alle seine Kohle geraubt ist, und der nun, damit er nicht zusammenbricht und dadurch das darüberliegende Gestein in Bewegung bringt, mit Bergen „verfest“ wird. Bei der Kohlegewinnung nämlich hat der Hauer schon die zwischen den Kohlen lagernden Berge nicht mit hinaufgeschickt, sondern in der Grube behalten, und setzt damit die Strecke aus. Man hat außer dem Bergverlag auch noch andere Arten des Ausseigens; der Schlammverlag und der Spülverlag sind in der Ausstellung veranschaulicht.

Wir durchschreiten nun die letzte Wettertür und befinden uns nach kurzer Fahrt vor „Ort“.

#### Vor Ort.

Vor Ort! Das heißt in der Sprache des Soldaten überfetzt: im Bereiche der feindlichen Kugeln.

Vor Ort! Wie sagt doch Schiller; Da tritt kein anderer für ihn ein, Auf sich selber steht er da ganz allein!

Auf der Strecke ist der Bergmann immer noch sozusagen in der Obhut des leitenden Ingenieurs, da hüten ihn die Vorkehrungen der Bergverwaltung, mit denen diese zugleich auch ihr Eigentum schützt, da sorgt die Aufsichtsbehörde dafür, daß alles geschieht, was zu seiner Sicherheit nur überhaupt geschehen kann. Aber vor Ort, da muß der Mann sich selbst helfen.

Die Strecke, in der wir zuletzt nur noch gebückt stehen konnten, stößt hier auf das Steinkohlenflöz. Hier ist ein Einschnitt eingehauen, ca. 1/2 Meter hoch und so lang, daß ein Mann darin liegen kann. Es ist der Hauer, der mit der Spitzhacke die Kohlenbrocken von der Wand löst und hinter sich wirft. Sobald er ein Stück Kohlenwand abgelöst hat, muß er das Hangende abdecken und die Decke mit Stempeln stützen, die entsprechend kürzer sind, als die gewöhnlichen Stempel der Strecken. Auf diese Weise nagt er sich, immer im Kampfe mit dem nachdrückenden Gestein, tiefer und tiefer in das Flöz hinein. Hinter ihm nimmt der Mann die ganze Flözhöhe nach, löst die kurzen Stempel aus und ersetzt sie durch solche von normaler Länge, bessert wohl auch die Deckenzimmerung nach, und Ähnliches. Er kämpft sozusagen im zweiten Gliede, und hinter diesen beiden fällen Arbeiter das gewonnene Gut in die Dunde, schleppen diese zur Strecke, wo deren mehrere aus den verschiedensten Abbau-Ortern zusammenströmen und zu Jügen vereinigt werden, die dann,

wie wir gesehen haben, je nach Erfordern die Fallörter hinauf oder die Bremsberge hinunter gerollt werden und weiter durch die bereits abgebauten Strecken zum Fallort gelangen. Vor Ort! Wenn oben die Maschine verlagert, die unsere Strecke in der ein Duzend Menschen atmen, mit Preßluft versorgt, müssen unsere Lampen verlöschen, weil sie nicht genügend Sauerstoff mehr haben, und wir selbst, wenn wir nicht rechtzeitig in die nächste Strecke gelangen, wo die Hauptwetterführung zirkuliert, müssen ersticken.

Und eine Hitze ist hier, zum Unkommen. Die Temperatur in der Grube steigt bis zu 30-32 Grad Celsius und die Männer arbeiten fast nackt. Aber es ist schließlich alles Gewohnheit. Und haben nicht andere Berufe auch ihre Schattenseiten? Ist der Motorfahrer eines Straßenbahnwagens, wenn er im Winter die kalte Luft durchschneidet, nicht auch schlimm daran, oder der Deizer im Leibe eines Schnelldampfers, oder Offiziere und Mannschaften unserer Kriegsschiffe oder die Arbeiter und Beamten in der staubgeschwängerten Luft der Spinnerei? Die Beispiele ließen sich bis ins Ungemessene vermehren.

Gewiß sind die Leute nicht zu beneiden, die neben schwerer Arbeit auch noch Hitze oder Kälte, schlechte Luft oder schädliche Ausdünstung zu ertragen haben. Aber hat nicht jeder Stand seine Mühen, ist die Verantwortung des Weichenstellers, der Hunderte von Menschenleben in seiner Hand hält, nicht mindestens eine ebenso fatale Weigabe, wie Flegel und Sticlust? Und sind nicht die Sorgen und Aufregungen, denen die Arbeitsleiter ausgesetzt sind, oft nicht noch viel schwerer, als die Arbeit der Untergebenen. Diese können, wenn sie die Grube, das Kesselhaus oder den Fabrikraum verlassen, ihren Feierabendmenschen anziehen und der Arbeit Last und Plage vergessen, den Direktor und Unternehmer aber verfolgen seine Sorgen, ob er sich nun im Prunksaale zum Diner niederlegt oder ob er im Automobil durch die Wälder saust.

In der Regel wird ein Flöz in der Weise abgebaut, daß zwei einander parallel laufende Längsschläge (Streckstrecken) hineingetrieben werden, die man dann durch eine Strecke rechtwinklig zu beiden verbindet. Zwischen ihnen bleibt dann ein „Pfeiler“ stehen, den man in der Weise gewinnt, daß man ihn abstränkt, d. h. der Hauer schlägt unten am Boden wagerechte tiefe Rillen in die Pfeiler und bringt dadurch die darüber liegende Kohle, die bekanntlich geschichtete Zusammenfassung hat, zum Einstürzen. Dieses Schrämren wird heute vielfach mit Maschinen ausgeführt. Eine solche höchst einfache Maschine hat der Zwickauer Bergdirektor Heutrich erfunden und hinter der Verghalle aufgestellt. Das Verfahren besteht darin, daß um den Pfeiler ein mit einer besonders konstruierten Spannvorrichtung gespanntes Drahtseil geschlungen wird. Dieses Drahtseil ist mit einer Stahl-drahtliche spiralförmig umwickelt und wird in kontinuierliche Bewegung gesetzt. Die Maschine, die das tut, steht in einem Bretterverschlage daneben. Durch die Reibung schneidet das Seil in den Kohlenpfeiler ein, und da es von der Maschine selbstständig in Spannung erhalten wird, so sät es allmählich den ganzen Pfeiler von seiner Grundfläche ab, sodaß er nachher, soweit er nicht von selbst einstürzt, mit der Spitzhacke leicht niedergelegt werden kann. In der Grube steht natürlich die Maschine an geschützter Stelle einige Meter vom Abbauort entfernt.

Der erste Versuch mit Schrämmaschinen ist im Jahre 1862 gemacht, aber das Verfahren war noch sehr verbesserungsbedürftig. In Amerika war die Schrämmaschine schon früher heimisch, als bei uns, und daran mag es auch liegen, daß dort 1880 pro Mann im Jahre 300 Tonnen gefördert sind, während Deutschland nur 264 Tonnen aufweisen konnte, England 300 Tonnen. 20 Jahre später stellten sich die Zahlen wie folgt: Amerika 530, Deutschland, 263 und England 370 Tonnen und 1904 gar soll Amerika bis auf 1000 Tonnen pro Mann im Jahre gestiegen sein.

Wo bei uns die obengenannte Schrämmaschine im Gebrauch ist, da wird ihr nachgerühmt, daß die Kohlenförderung von 12 auf 20 Wagen pro Schicht gesteigert sei, was in Anbetracht dessen, daß die Maschine ja nicht überall anwendbar ist, eine ansehnliche Mehrleistung bedeutet.

Bei dieser Gelegenheit sei auch auf die verstellbaren Grubenstempel hingewiesen, die die Deutsch-Oesterreichischen Mannesmannröhren-Werke in Düsseldorf in der Bergbauballe vorführen. Sie bestehen aus zwei ineinander gehenden eisernen Röhren verschiedenen Kalibers, die durch eine feste Stellvorrichtung verbunden sind, und können nach Bedarf länger oder kürzer gemacht werden. Diese neuen Stempel haben sich als interimistische Stützen beim Auswechseln zusammengedrückt Holzstempel bestens bewährt und sind bereits auf vielen Gruben im Gebrauch.

Auch einer anderen Erfindung wollen wir gedenken: der Dyrschen Grubenlötlampe, die so eingerichtet ist, daß man mit derselben auch in gaserfüllten Räumen lüten kann. Natürlich ist die offene Flamme durch einen Drahtzylinder geschützt; sie bringt Zinn zum Schmelzen und in dieses geschmolzene Metall werden dann die zu lötenden Stücke eingetaucht.

Um wieder zum Fallort zu gelangen, müssen wir denselben Weg zurücknehmen. Es geht also wieder das Fallort hinauf, an dem Hasep vorbei, durch eine Unzahl Wettertüren hindurch. Das Atmen ist wieder leichter geworden, sobald wir in die Haupt-Wetterführung eingetreten sind, von Zeit zu Zeit müssen wir uns an die Seite drücken, weil ein Zug von Dunden heranzupoltert, den wir an uns vorbeilassen, dann leuchtet das elektrische Licht auf, in wenigen Minuten stehen wir wieder am Fallort. Der Förderstuhl trägt uns nach oben, mit einem Male weht uns wieder kühle Luft an, eine Flut hellen Lichtes schlägt über uns zusammen, der Förderstuhl steht stille, wir sind wieder über Tage.

#### Heber Tage.

Die Einrichtungen über Tage bestehen aus zwei ihrem Zwecke nach verschiedenen Arten: die eine Art dient der Kohlenförderung, die andere der Kohlenaufbereitung.

Die ersteren Einrichtungen kennen wir bereits. Die mächtige Dampfmaschine, die den Förderstuhl auf- und niederbewegt, dreht zwei Trommeln von gewaltigen Dimensionen, auf denen sich das Förderseil derart auf- und abwickelt, daß immer das eine Ende des Seiles herausgeholt wird, während das andere hinuntergelassen wird. An jedem Ende hängt ein Förderstuhl. Der Kohlenförderung dient ferner unmittelbar der Pelzer Ventilator, von dem wir wissen, daß er die verbrauchte Luft aus dem Schachte aufsaugt, sowie die Dynamomaschine, die den in der Grube gebrauchten Strom erzeugt. Von diesen Einrichtungen sind zumeist mehrere Typen in der Ausstellung in Modellen vertreten.

Hermann Schade.

## Aus dem Leben eines Seebelden.

Novelle von H. Schmidt.

(Katholik verboten.)

### 1. Der Seilerjunge.

Es war um das Jahr 1617 im März. Auf den Werften von Bissingen gestaltete sich ein reges Leben. Die hohen Fluittschiffe erhielten einen neuen Farbenschmuck, ihre Tatzelage wuchs zusehends in die blaue Luft hinein und von der Gaffel wehte die stolze Flagge der hiesigen vereinigten Provinzen. In den großen Magazinen scharwerteten die Matrosen unter der Aufsicht ihrer Offiziere und rollten die Proviantfässer nach den Bötten, während an der andern Seite, die nach der Stadt zuführte, tausend Hände beschäftigt waren, die nötigen Wasservorräte herbeizuschaffen. Auf den großen Keepschlagerbahnen der Gebrüder Vampsin lagen Taus aufgeringelt, vom schwersten Antertau bis zum leichtesten Kabel in solcher Menge, daß eine Flotte zehn Jahre daran genug hatte, und doch wurde überall so fleißig gesponnen, als könne keine Häringsbuiße austausen bevor sie hier neue Fangleinen und Angelschnüre gemacht hatten.

Der Werkmeister, ein stämmiger, wierschrötiger Kerl, hatte seine Augen überall; er stieß die Seilernechte in die Rippen, wenn sie den Faden nach seiner Meinung nicht glatt und fein genug spannen, und ließ ein kurzes Zauende unanft auf den Rücken der kleinen Seilerjungen niederfallen, wenn sie das Rad nicht stets im vollen Schwunge drehten.

Da kam ein kleines, zusammengedrücktes Männchen mit breitköpfigem Hut und weiten Schifferhosen daher. Sein Oberkörper war in eine abgetragene Friesjacke geknöpft und in jeder Hand trug er einen Korb mit wohlgepropften Vierkrügen. Er nahte schüchtern dem polternden Werkmeister und fragte leise, ob vielleicht neuer Vorrat nötig sei.

Was da, was gibts? rief dieser und rannte in seinem Eifer den kleinen Bierzapfer beinahe über den Haufen. Aha! seid ihr's Adrian de Ruiter! Euer Bier wird alle Tage schlechter und die Stüber immer rarer. Wenn ihr euch nicht bessert, und der Verdienst bedeutender wird, habt ihr meine Kundtschaft am längsten gehabt.

Ah, lieber Herr, entgegnete Adrian de Ruiter, und setzte die schweren Körbe auf die Erde, das solltet ihr nicht sagen. Euer Verdienst mag nicht so groß sein, wie ihr ihn wünscht und verdient, aber mein Bier ist gut und es ist nicht wohlgetan, so verächtlich davon zu reden, weil ich dadurch meine Kundtschaft verliere, denn was ihr tut, machen die andern nach. Ist ein saures Brod, das Brod eines Bierzapfers, der sich viel muß herumstoßen lassen und oft das Seinige verliert durch die Bierprobe und schlechte Zahler.

Nun, stummt nur nicht wie ein altes Weib! brummte der Werkmeister, und setzt mir ein Duzend von den Krügen in mein Schauer; meine Griete wird euch das Geld geben, und euch nicht durch Vorgen ruinieren. . . . Frisch, fort an die Arbeit!

Er trieb damit einige Seilernechte vor sich her, die ebenfalls herbeigekommen waren, um einen Krug Bier zur Erquickung zu erhalten. Der Bierzapfer bediente seine Kunden mit möglichster Schnelle, und gut gelaunt über die vielfachen unerwarteten Baarzahlungen, griff er nach einem größeren Krüge, reichte ihn dem Werkmeister und sagte flüsternd: Das ist ein absonderlicher Tropfen für Euch; habt die Güte und sagt mir, was macht mein Sohn? Führt er sich gut auf und profitiert er im Gewerle?

Hört, Adrian, sagte der Werkmeister rasch, behaltet Euer Bier, ich kann Euch nichts dafür zur Liebe sagen. Euer Michael ist dumm und bleibt dumm, und wird bald aus der Bahn gejagt werden. Was Ihr ihm heute sagt, hat er morgen vergessen; sobald er zur Arbeit geht, ist er schläfrig und träge, gilt es aber, einen dummen Streich zu machen, ist er allemal der Anführer, er und der verdammte Negerjunge Jon Compannee.

Dieses schwarze Ungetüm hat euren Jungen vollends verdorben. Wenn der Michael nächsten Sonnabend fortgejagt wird, könnt ihr einen Bierzapfer aus ihm machen, das ist Alles, wozu der niederträchtige Junge taugt.

Herr Werkmeister! sagte Adrian de Ruiter tief getränkt, dergleichen Worte müßt Ihr nicht sagen. Wir sind arme Leute, wir de Ruiter, vom Großvater her, aber wir sind ehrlich und brav, und es ist nichts Niederträchtiges in uns. Mein Michael ist auch gut und brav und nie hat er etwas Unrechtes getan.

Zum Teufel mit eurem Michael! schrie der Werkmeister. Ich dulde ihn nicht länger auf der Bahn! Er oder ich!

Der Werkmeister hatte sich in Zorn gesprochen und stieß noch heftigere Drohworte aus, als von der äußersten Röhde her ein Schuß fiel, und ein großer Dreimafter mit breitem Bord unter vollen Marssegeln langsam herankam. Die Seilernechte stakten die Köpfe zusammen, den neuen Ankömmling beschauend und sich ihre Bemerkungen zuflüsternd. Der Werkmeister aber hatte bei diesem Ereignis all seine Festigkeit vergessen und rief: Hurrah! Das ist Admiral Jacob Peemster! Nun gibts Bestellungen und Arbeit vollauf! Nicht zu gedenken der lustigen Geschichten von gesunkenen und geenterten Schiffen, von abgeschossenen Beinen und gepalteten Köpfen, denn wo der Jacob Peemster kommandiert, daß sie hineinschlagen sollen, da wächst fürder kein Gras. Er ist der beste Offizier in der Flotte und fürchtet selbst den Teufel nicht, das hat ihr anno 1607 vor Gibraltar gesehen oder hättet es doch sehen können, wenn ihr Courage genug gehabt hättet, dabei zu sein. Frisch Jungens! dem müssen wir bei seiner Heimkehr ein lautes Hurrah bringen!

Die Seilernechte folgten seiner Anweisung, und voll Begeisterung für seinen Seebelden, unter dessen Befehlen er einst stand, bemerkte er es nicht, daß alle Köder aufhörten sich zu drehen, sondern plauderte gemächlich weiter von türkischen Schebeken, spanischen Gallionen und dem Ruhm der niederländischen Flagge.

Unterdessen hatte der Bierzapfer seine Körbe aufgenommen und war unter ein Schauer getreten, wo einer der Radjungen, ein leichtes, behendes Bürschchen von kaum zehn Jahren, mit einem Negerknaben in Streit geriet. Obgleich dieser Letzte von starkem Wuchse war und ein paar kräftige Häufte emporstreckte, während seine Augen wie ein paar Kohlen glänzten, zeigte der Junge doch nicht die geringste Furcht, sondern dem Gegner led entgegengetretend, sprach er laut: Sage es noch einmal, verdammter Schwarzer! Sage es nur noch einmal! Was weißt du davon, und was hast du mit den Spaniern und Franzosen zu schaffen, da du doch hier bist und niederländisch Brod frisst? Was! Uns sollen die Spanier unterkriegen? Ich will es nicht, ich leide es nicht! Sieh die großen Fluiten, die draußen liegen, und den großen Dreimafter der dort einsetzt! Sieht mir recht darnach aus, als ob er einen Spanier an Bord kommen ließe.

Portug  
Brügel  
junge.  
schwarz  
ein, we  
der sich  
und sch  
der ihn  
kam de  
Wolle  
erboßt.  
braun  
selbst  
solche  
Schwei  
Schwarz  
seine  
W  
der Va  
Flagge  
laufe  
der ihn  
Flagge  
lassen,  
noch be  
sind N  
Ja  
und ja  
— Da  
wollte  
ihn zur  
habe v  
zufriede  
Er  
nicht an  
jagen.  
sehe i  
Junge,  
feinen  
Prothe  
Schwe  
sich gut  
daran  
mal da  
Ne  
Wenn  
ken und  
zu seher  
mir get  
einen J  
deck ein  
Ad  
hin. A  
gestraft  
ungewo  
Ungeleg  
darum  
wachend  
Ja  
Ad  
einen b  
stief b  
Gut, w  
ab, und  
mehr zu  
Ba  
Ich bin  
Schwe  
und wie  
ein klei  
hörs! d  
will ich  
W  
von tur  
treibt.  
Kannst  
zu, daß  
kannt  
einen T  
mit Go  
De  
Michael  
Handgr  
pannee  
Boden,  
vor Sp  
W  
warf st  
der eine  
einige  
ander g  
De  
rief: N  
Grempe  
Luft ver  
veranla  
euch in  
Auf sein  
bemächt  
um Mi  
einige  
habe m  
angriff!

Hebs  
ihre alt  
wie au